

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Monats-Beilage:
Hachenburger Tageblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Erscheint an allen Werktagen.

Hachenburg, Donnerstag, 16. September 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Nr. 216.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Wo bleiben wir?

Wichtigste Fragen eines deutschen Patrioten.

War es nun Cook oder war es Beary, jedenfalls war es ein Amerikaner. Ist das nicht seltsam? Die praktischen Amerikaner, bei denen der Dollar alles gilt, bei denen der wohlfeile Geldmacher, ein Harriman, Rockefeller, Morgan, Vanderbilt, jenseits von Gut und Böse steht, jagen nach so unfruchtbarem Phantomen nach, wie es die Entdeckung des Nordpols ist. Die Sache hat doch höchstens einen wissenschaftlichen Wert, und die Amerikaner waren bisher wissenschaftliche Fortschritte fix und fertig aus Europa, besonders aus Deutschland zu beziehen, und dann erst, wenn sich praktisch etwas damit machen ließ, die Sorgen und Mühen des armen darbenenden Erfinders und Entdeckers vor der idealistische, träumerische Entschädigung gut genug. Bei der ganzen Nordpolforschung steht die deutsche Nation auffallend abseits. Hat sich die deutsche Nation im deutschen Nationalcharakter vollzogen? Früher, als wir in der Welt noch wenig bedeuteten, als wir kein Stückchen afrikanischer oder asiatischer Erde besaßen, hatten unsere Landsleute als Fortschrittsreisende übernommen die Führung. Humboldt, die Schlagintweit, Richthofen, Nachtigal — sind das nicht stolze Namen! In neuerer Zeit haben uns Amerikaner, Engländer, Norweger, Schweden, ja Russen den Rang abgelaufen. Wir haben auch jetzt noch Reisende, aber keine Namen, wie Stanley, Livingstone, Nansen, Sedin, Schwabach, Shackleton, Cook. Es scheint, als ob wir das schon ganz selbstverständlich fanden. Vor vier Jahren trübten im inneren Asien gleichzeitig der Schwede Sedin und der Deutsche Filchner, beide mit großen Erfolgen und einer Einigung ihres Lebens. Von Sedin spricht bei uns alle Welt, Filchner aber ist in den weitesten Kreisen unbekannt.

Das Flugproblem ist gelöst worden. Die Menschheit hat Drachenflieger verschiedener Art, die natürlich noch auszumachen werden. Wer sind die Matadore? Die beiden Wright, Farman, Blériot — lauter fremde Namen. Und doch waren wir Deutschen die ersten. Die fremden Flieger geben zu, daß ihre Versuche und Erfolge sich auf die Vorarbeiten unseres Lilienthal aufbauen. Der fühne Mann kam im Jahre 1896 als Opfer seines Strebens und Lebens, seitdem ruhte bei uns die ganze Angelegenheit, die Führung ging auf andere über, und erst jetzt mag man bei uns wieder an. Die Bahn war von einem Deutschen bereitet, aber den letzten Sprung wagten die Amerikaner. Wie kommt das?

Das lenkbare Luftschiff — da haben wir drei deutsche Namen: Zeppelin, Groß, Barbeval, als Vertreter des Lenkbaren, des halbstarren und des unstarren Systems. Welches das beste ist, lassen wir außer Betracht; es freut uns, daß auf allen drei Wegen Deutsche eine Führerrolle spielen, neben den Versuchen, die gleichzeitig und unabhängig in Paris angestellt wurden. Aber auch hier ist etwas Bedenkwürdiges: alle drei sind Militärs. Wo bleiben unsere Gelehrten, wo bleiben die Ingenieure, die Professoren unserer technischen Hochschulen? Gewiß ist eine solche Erfahrung nicht das Werk eines Mannes, die Deutschen, die Propeller haben Techniker gebaut und verbessert, aber den letzten Sprung machten ein General, ein Major, ein Hauptmann machen — drei Männer, die nicht durch die offiziellen Schulen der Wissenschaft und der Technik gegangen waren. Von den Gelehrten hörte man nur ab und zu, daß sie ausgerechnet hatten, es ginge nicht, wie sie früher gegen die Eisenbahn waren, die die menschlichen Nerven nicht aushalten konnten; wie sie früher behaupteten, daß ein Dampfschiff nie von Deutschland nach Amerika fahren würde, weil es nicht genug Kohlen schleppen könnte! Ist der frische Wagemut geschwunden, ist die Versuchungsfreude hinter der Zweifelsucht zurückgeblieben? Oder ist unsere Schulausbildung nicht mehr ganz so, wie sie moderne Zeit sie verlangt?

Wir können uns noch auf schöne Leistungen der letzten Jahrzehnte berufen und brauchen nicht zu verzagen. Koch, Röntgen und andere sind noch leuchtende Vertreter unserer Gelehrtenwelt, auf die wir hinweisen können, wenn die unvermeidlichen Vergleiche aufgestellt werden. Wir können auch anderen etwas gönnen, aber wir hoffen, daß die deutsche Wissenschaft, abgesehen von der laufenden Arbeit, auch in Großtaten wieder die Spitze einnehmen wird, zur Ehre des ganzen Volkes. K. M.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Am den in ländlichen Fortbildungsschulen tätigen Volksschullehrern die für die Erteilung des Unterrichtes in diesen Schulen erforderliche Anleitung zu geben, wurden am Veranlassung des preussischen Landwirtschaftsministers eine Kurie statt. Ihre Zahl betrug bisher fünf. Der mit der Ausgestaltung des Fortbildungsschulwesens lebhaft gestiegene und noch ständig wachsende Bedarf an Lehrkräften hat den Landwirtschaftsminister veranlaßt, die Zahl dieser Kurie in diesem Jahre auf 13 zu erhöhen und für ihre Abhaltung einheitliche Vorschriften zu erlassen. Danach erstrecken sich diese Kurie über etwa einen Monat mit 120 bis 150 Unterrichtsstunden. Die Lehrkräfte sollen die Lehrer in erster Linie mit den Aufgaben und der Organisation des ländlichen Fortbildungsschulwesens vertraut machen und sie in der Methodik des Fortbildungsschulunterrichts schulen. Anträge auf Zu-

lassung sind an die zuständige Regierung (Abteilung für Kirchen- und Schulwesen) zu richten. Lehrer, in deren Gemeinden bereits eine ländliche Fortbildungsschule besteht oder in nächster Zeit gegründet werden soll, werden vorzugsweise berücksichtigt.

+ Das Gesetz über die zollwidrige Verwendung von Gerste ist mit Beginn dieses Monats in Kraft getreten. Die darin und in den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats vorgesehene Kennzeichnung der zum niedrigeren Zollsatze eingeführten Gerste erfolgt bei den hierzu ausdrücklich ermächtigten Zollstellen. Diese sind in tunlichster Beschleunigung mit geeigneten Apparaten zum Teil bereits versehen, zum Teil werden sie in nächster Zeit damit ausgestattet sein. Für die Übergangszeit hat die Reichsverwaltung den Bundesregierungen die zur Vermeidung unerwünschter Verkehrsstörungen nötigen Anordnungen empfohlen.

+ Der sozialdemokratische Parteitag zu Leipzig setzte die Debatte über den parlamentarischen Bericht fort. Dabei kam es mehrfach zu stürmischen Szenen. Abg. Ledebour bezeichnete es in seinem Schlusswort als eine der größten Torheiten, daß sich die Sozialdemokratie in der Erbchaftsteuerfrage „auf die honigbesetzten Deichsel des Regierungswagens“ habe locken lassen. Man rief ihm zu, daß er doch selbst in dem parlamentarischen Bericht über die Haltung der Fraktionen berichtet habe, ohne sie zu mißbilligen. Schließlich gab Abg. Bebel zu der Frage, ob die Mehrheit der Fraktion für oder gegen die Erbchaftsteuer gewesen sei, folgende Erklärung ab: Ich habe in Folge meines Gesundheitszustandes den entscheidenden Sitzungen in der Fraktion und im Reichstag nicht beiwohnen können. Erst nachdem die Entscheidungen gefallen waren, wurde ich vom Genossen Singer durch einen Brief über die Vorgänge in der Fraktion unterrichtet. Ich schreibe ihm darauf zurück: „Ihr seid ja zu einer Entscheidung nicht gekommen. Ich würde es aber für unrichtig und bedenklich gehalten haben, wenn die Fraktion gegen diese Vorlage in dritter Lesung gestimmt haben würde.“ (Hört, hört!) und stürmischer Beifall. Damit schloß die Aussprache über die Steuerfrage. — Sehr glatt wurde dann noch die „Hörsängerrei der sieben Schwaben“ erledigt. Die schwäbischen Genossen erklärten nämlich, sie würden dem beanstandeten Auszug fern geblieben sein, wenn sie hätten annehmen können, daß der Auszug zu einer monarchistischen Demonstration ausgenutzt werden würde. Der Parteitag war der Ansicht, daß mit dieser Erklärung die Hörsängerangelegenheit abgetan sei. — Es wurde dann noch eine Sympathie-Resolution für die russische Revolutionäre angenommen.

+ Zur Angelegenheit des Reichstagsabgeordneten Schach wird mitgeteilt, daß die Meldung von der Mandatsniederlegung Schachs auf einem Irrtum beruht. Bis jetzt ist die Niederlegung nicht erfolgt. Erst Sonntag, den 19. d. M., wird eine Vertrauensmännerversammlung in Eisenach zu dieser Frage Stellung nehmen.

+ In Heft 1 Band 217 der Statistik des Deutschen Reichs werden die Hauptergebnisse der gewerblichen Betriebszählung vom 12. Juni 1907 für die Großstädte des Deutschen Reichs bekanntgegeben. In den 42 Großstädten wurden danach im Jahre 1907 891 010 Betriebe ermittelt. In ihnen waren 4 317 467 Personen beschäftigt, während im Jahre 1896 in 28 Großstädten 621 837 Betriebe mit 2 308 885 Personen gezählt wurden. Die Zahl der Hauptbetriebe betrug in den 42 Großstädten zusammen 835 998, von denen 5542 auf die Gewerbeabteilung Gärtnerei, Tierzucht und Fischerei, 438 723 auf Industrie einschließlich Bergbau und Baugewerbe, 879 932 auf Handel und Verkehr einschließlich Gast- und Schankwirtschaft, und 11 801 auf Musik, Theater und Schaustellungs-gewerbe entfielen.

+ Die preussischen Minister des Innern und der Finanzen haben erneut der Ausbildung der Regierungsreferendare ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Sie haben an die Regierungspräsidenten derjenigen Regierungen, die Referendare zur Ausbildung beschäftigen, einen Erlaß gerichtet, welcher bestimmt, daß bei der Annahme von Regierungsreferendaren solche Bewerber entsprechend bevorzugt werden sollen, die durch Vorlegung von Zeugnissen und Arbeiten den Nachweis führen, daß sie, und zwar nicht nur in den letzten Universitätssemestern, durch Beteiligung an Seminarien oder seminaristischen Übungen das Studium des Staats- und Verwaltungsrechts sowie der Volks- und Staatswirtschaftslehre erfolgreich betrieben haben.

+ Der Vorschlag eines Leipziger Blattes, dem Fürsten Bülow eine Kandidatur im Reichstagswahlkreis Eisenach-Dernbach anzutragen, ist schnell gegenstandslos geworden. Fürst Bülow hat nämlich auf eine bezügliche Anfrage aus Nordern telegraphisch geantwortet: „Ich würde die Kandidatur nicht annehmen und bitte von einer solchen abzuweichen. Nachdem ich meine Ämter niedergelegt habe, wünsche ich politisch nicht mehr in die Öffentlichkeit zu treten. Fürst Bülow.“ Von besonderem Interesse ist an dieser Antwort, daß Fürst Bülow ganz allgemein erklärt, sich nicht mehr politisch betätigen zu wollen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Sept. Zwischen dem russischen Minister des Auswärtigen, Grewski, der gegenwärtig in Berlin weilte, und dem Reichsfürstbischof von Bethmann Hollweg fand eine längere Unterredung statt.

Wien, 15. Sept. Wegen Aufregungen zu Gewalttätigkeiten und Gefährdung des öffentlichen Friedens durch eine

vieler beunruhigte die Staatsanwaltschaft den Reichstagsabgeordneten Grafen Mielcowski zu 150 Mark Geldstrafe.

Koblenz, 15. Sept. Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Koblenz-St. Goar wurde der Zentrumskandidat Senatspräsident Wellstein wiedergewählt. Einziger Gegenkandidat war Haas (Soz.). Wellstein wurde sich infolge der Förderung in sein festes höheres Amt einer Neuwahl unterziehen.

London, 15. Sept. Im englischen Unterhause wurde die Erhöhung der Erbschaftsteuer nach zweitägigen Beratungen angenommen.

London, 15. Sept. Der ehemalige erste Lord der englischen Admiralität, Lord Tweedmouth, der seinerzeit den viel erörterten Brief von dem deutschen Kaiser erhalten hatte, liegt im Sterben.

Petersburg, 15. Sept. Der deutsch-russische Zwischenfall in Carbin ist in freundschaftlicher Weise beigelegt worden.

Teheran, 15. Sept. Der entthronte Schah von Persien hat auf der Reise nach Rußland halt gemacht und weigert sich, die Fahrt fortzusetzen. Die Bevölkerung ist hierdurch beunruhigt; sie befürchtet, daß die reaktionären Stämme dem Schah zu Hilfe kommen und daß daraus neue Unruhen entstehen könnten.

Dof- und Personalmeldungen.

* Staatssekretär Dernburg hat die Einladung der Handelskammer in Liverpool angenommen. Die Schule für tropische Medizin wird zu Ehren des Staatssekretärs am 3. November ein Bankett veranstalten.

* Der frühere Reichsbankpräsident Wirtl. Geh. Rat Richard Koch vollendete am 15. d. M. sein 75. Lebensjahr. Am 15. September 1834 in Rottbus geboren, hat er von 1853 bis 1907 im Staats- und späterhin im Reichsdienste gestanden.

Heer und Marine.

* Berliner Auto-Omnibusse im Manöver. Mehrere große Autos der Berliner Automobil-Strassen-Omnibus-Ges. finden zum ersten Male im Manövergelände des 3. Armee-Korps Verwendung. Sie sollen zur schnellen Beförderung von Bionterabteilungen und Trupps dienen. Jedes Auto, 22-pferdestark, kann 40 bis 50 Personen aufnehmen.

Kaisermanöver 1909.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

p. Mergentheim, 15. Sept. morgens.

Heute wird es Ernst. Das ist die allgemeine Meinung und auch die Absicht der die Offensive führenden blauen Armeeleitung, die eine Entscheidungsschlacht herbeiführen will, bevor die rote Armee durch die zwei zu ihrer Verstärkung heranmarschierenden Heerführer soweit gestärkt ist, um den Blauen schwer überwindbaren oder gar für den Angreifer vernichtenden Widerstand zu leisten. Der Kaiser begab sich schon kurz nach 6 Uhr früh mit dem österreichischen Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand in das Manövergelände.

Geran an den Feind.

Die Zahl der Manöverbummier ist bis ins Unendliche gewachsen, da alle Welt interessante Ereignisse erwartet. Nicht als ob der gestrige Tag keine ausgezeichnete militärische Leistungen gebracht hätte. Die Marschleistungen der Truppen verdienen großes Lob. Trotz des miserablen Wetters, der durch den Regen aufgeweichten Wege vollzogen sich die Truppenverschiebungen überall in einwandfreier Weise. Vorzugsweise lenkte das 1. bayerische Armee-Korps, das von Traillheim nach Mergentheim vorgeworfen wurde, die Aufmerksamkeit der Fachleute auf sich. Auch der Kaiser beobachtete, Stundenlang im Regen aushaltend, diesen in tadelloser Frische sich abwickelnden Vormarsch. Die Infanterie schob sich, Regiment nach Regiment, wie eine mit Präzision arbeitende Maschine vorwärts, und die Transportkolonnen schlossen sich in gleicher vortrefflicher Art an. — Doch für die Waffe der Reugierigen ist natürlich ein tüchtiges Gefecht mit Kanonendonner und Flintengeknatter ein interessanteres Schauspiel als der Anblick in ewiggleicher Gleichschritt vorbeiziehender Bataillone. Der Manöverbummier will Dampf sehen und geschwungene Säbel, er denkt meistens nicht daran, daß die modernen Kriege viel eher durch die Leistungsfähigkeit der Beine des Fußsoldaten als durch den Angriff auf Hieb, Stich und Schuß entschieden werden.

In der Gefechtslinie.

Blau stand gestern abend mit der Front nach Norden in der Linie Mergentheim-Bogberg-Merchingen. Am Mergentheim bivallierte das 1. bayerische Korps, in der Mitte bei Bogberg hatte sich die württembergische 26. und 27. Division gesammelt und bei Merchingen hielt das Kavalleriekorps. Rot hatte seine 6. Division bei Grünfeld, westlich davon die 8. und 4. Division und die Kavallerie-Division bei Eberstadt auf dem rechten Flügel aufgestellt. Die von Rot erwarteten Verstärkungen marschierten in der Nacht teilweise durch, doch blieb es fraglich, ob sie so rechtzeitig eintreffen, um tatkräftig eingreifen zu können.

Der erste Angriff.

Um 5 Uhr früh war die kurze Nachtruhe für die blauen Truppen schon wieder vorbei. Das Armee-Kommando hatte diesen Zeitpunkt bestimmt, um den Vormarsch fortzusetzen und den Angriff auf die Roten zu beginnen. Das 1. bayerische Armee-Korps ging über die Lauber und legte sich mit dem östlichen linken Flügel des Gegners an. 13. Armee-Korps und 26. Infanteriedivision

Überstiegen den Umpferbach und drückten auf die Flanke der Roten zwischen Lauda und Heesfeld. Die 27. Infanteriedivision folgte als Staffel, das Kavalleriecorps operierte von früh 5 Uhr ab gegen den linken Flügel des Feindes. Die rote Armee nahm den Angriff an, zog ihre Vorposten aus der Gegend von Lauda ein und nahm Verteidigungsstellung weiter zurück auf den Höhen nördlich der Linie Hardheim-Tauberbischofsheim. Das Zurückgehen hatte den Zweck, die Vereinigung mit den herannahenden Verstärkungstruppen, 8. Infanteriebrigade und 14. Armeekorps, zu erleichtern. In der Gefechtslinie stehen bei Rot die 4. Infanteriedivision bei Hardheim, die 6. Infanteriedivision im Zentrum zwischen Schweinburg und Königsheim, 5. Infanteriedivision auf dem linken Flügel zu beiden Ufern der Tauber. Die Kavalleriedivision hielt noch bei Eberbach, wo sie schon gestern stand. Das Feuergefecht entwickelte sich langsam. Anscheinend soll das blaue 1. bayerische Armeekorps eine Umgehung der roten linken Flanke versuchen. Der Kaiser beobachtete das Treiben von den Höhen bei Tauberbischofsheim aus.

p. Mergentheim, 15. Sept. nachmittag.

Das 1. bayerische Armeekorps stand mittags im heftigsten Gefecht gegen die roten Positionen auf dem rechten Ufer der Tauber. Die Roten haben auf den von ihnen besetzten Höhen starke Verschanzungswerke angelegt und scheinen entschlossen, dem blauen Angriff mit allen Kräften standzuhalten, um ihre Verstärkungen abzuwarten. Gelingt ihnen dies, sind die Blauen nicht so glücklich, die drei Divisionen der Verteidiger zu werfen, so würde morgen eine gänzlich veränderte Situation eintreten, da Rot dann über eine erhebliche Übermacht zu gebieten hätte.

Vorläufig verfügt der Oberführer der roten Armee über eine ganze Infanterie-Division weniger als der Kommandeur der Angreifer, abgesehen davon, daß die blaue Kavallerie der roten um die Hälfte an Zahl überlegen ist. Es liegt eine ähnliche Kriegslage vor, wie im Jahre 1866 auf dem gleichen Terrain. Am 24. Juli 1866 wurden die Tauberübergänge, die bei Tauberbischofsheim von der württembergischen und bei Werbach von der badischen Division verteidigt wurden, durch die von Oldenburgern, Danseken, Waldeckern und Schwarzburg-Sondershausen auf 65 000 Mann verstärkte preussische Mainarmee unter Manteuffel nach hartnäckigem Kampfe genommen. — Der vorgestern beschädigte Denkmalsstein „Groß 11“ ist wiederhergestellt und mandoriert auf der Seite der Blauen zur Orientierung über die feindlichen Stellungen. Das Wetter ist trüb, aber bisher regensfrei.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 17. September.

Sonnenaufgang	5 ^h 11 ^m	Mondaufgang	8 ^h 11 ^m
Sonnenuntergang	6 ^h 11 ^m	Monduntergang	7 ^h 11 ^m

1681 Sieg Gustav Adolfs von Schweden über Tilly bei Breitenfeld. — 1820 Französischer Dramatiker Emile Augier geb. — 1834 Französischer Dichter Edouard Baudouin geb. — 1871 Großherzogin Eleonore von Hessen geb. — 1907 Musiker Ignaz Brüll geb.

□ Bürgerkunde. Der Kultusminister hat neuerdings angeordnet, daß an allen Universitäten fortan eine Vorlesung über Bürgerkunde für alle Studierende gehalten werde. Die gleiche Einrichtung war schon zuvor in den Handelshochschulen getroffen. Das sind glückliche Bestimmungen. Das Volk hat die Fesseln der Dürftigkeit abgelegt. In seine freie Hand ist das Schicksal der Staaten gelegt. Durch die Männer, denen die Bevölkerung ihr höchstes Vertrauen gegeben, werden die Aufgaben des Reiches erfüllt, werden die Wünsche der Bewohner erfüllt und durchgeföhrt. Gesetz und Recht werden von ihnen nach den Bedürfnissen der Zeit geschaffen. Es scheint nur so, daß der einzelne Mann nichts gilt. Die Welt ist nur eine Zusammenfügung am Einzelnen. Der Einzelne hat die Macht. Diese veränderte Auffassung vom Wesen des Volkes, von seinen Wünschen und Rechten, macht es aber zur Bedingung, daß jeder den Platz kennt, auf dem

er steht, daß jeder das Ausmaß seiner staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten kennt, daß jeder — wenigstens in groben Zügen — das Maß der Maschine kennt, die vor den Staat stehen. Wie kann man sich als Bürger fühlen, bestimmen und betätigen, wenn das Wesen des Bürgertums nicht mit dem Wesen des Menschen ganz verflochten ist? Der höchste Stolz des klassischen Staatsvolkes — der Römer — war es, zu sagen: civis Romanus sum, ein römischer Bürger bin ich. Die Bürgerkunde ist politische Erziehung. Weil sie ist und sein muß, ist es eigentlich zu bedauern, daß nur die akademisch Gebildeten mit ihr vertraut gemacht werden sollen. Der Akademiker, dem die Welt des Volkes offen steht, hat auch sonst genügend Gelegenheit, die Bürgerkunde kennen zu lernen. Ungleich wichtiger ist es, in den Volksschulen, bis in die kleinste Dorfschule hinein, die Kenntnis zu tragen. Es ist eines Volksstaates unwürdig, daß Kinder die Lehrstätte verlassen, ohne auch nur eine Ahnung zu haben, wie unser Reich aufgebaut ist, wie regiert wird, welche Rechte der Einzelne hat, und warum die Pflichten, selbst die drückendsten, getragen werden müssen. Bürgerkunde ins Volk hinein!

Zur ländlichen Fortbildungsschule.

M., den 15. September.

In einer der letzten Nummern des Kreisblattes wurde den Schulvorständen die Einrichtung von Fortbildungsschulen warm ans Herz gelegt und zugleich dringend empfohlen, was wohl von allen wahren Freunden unserer Jugend freudig begrüßt worden ist. Daß diese Empfehlung immer nur ein frommer Wunsch in unserem Kreis geblieben ist und nur in ganz seltenen Fällen zur Tat umgesetzt wurde, hat seinen Grund wohl mit in dem mangelhaften Interesse, welches unsere Landleute vielfach der Bildung ihrer eigenen Kinder entgegenbringen, weiter verkennen viele den Wert und die Bedeutung genannter Schulen. Da unsere Volksschulen selbst keine ausgereiften Charakterpersönlichkeiten heranbilden können, so ist die ersiehliche Beeinflussung des heranwachsenden Geschlechtes nach der Schulzeit unbedingt notwendig. In den Fortbildungsschulen soll das an dem Knaben begonnene Werk der Erziehung in dem Jüngling fortgesetzt werden. Sie vermittelt nicht nur die für das Berufsleben notwendigen Kenntnisse, sie befähigt und nötigt die Jünglinge zugleich, in der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit sich in einer Weise zu beschäftigen, die der Ausbildung der Persönlichkeit dient. Ihre Aufgabe besteht nicht allein darin, das Wissen der jungen Leute zu vermehren und sie für das praktische Leben tüchtig zu machen, sondern sie übt auch einen ersiehlichen Einfluß auf sie aus, und zwar in einer Zeit, wo sie diesen am nötigsten haben. Wenn ich mir das rohe und ausgelassene Treiben der Jugend in unserer Gemeinde vor Augen führe, so muß ich sagen, daß gerade die Fortbildungsschule als Erziehungsstätte besonderer Berücksichtigung bedarf. Denn es geht in Wahrheit mit der Sittlichkeit in unserer Volks nur langsam vorwärts, in vielen Fällen ist sogar schon Stillstand eingetreten, mit dem sittlichen Leben unserer Jugend aber geht es bergab. Sie hat es seit ihrer Schulentlassung ganz vergessen an ihrer eigenen Veredelung zu arbeiten, dem Sittlichen, Wahren und Schönen zuzutreiben und sucht nun ihre Befriedigung nur in dem maßlosen Sichvergnügen und Genießen. In allen Kreisen drängt sich uns die Wahrnehmung auf, daß die in der Schule zum Reinen gebrachte Saat außerhalb derselben verkrümmert und erstarrt, mag sie auch noch so tief in den Boden des Seelenlebens gesenkt und noch so treulich und sorgsam gehütet worden sein. Die Jugend muß sich austoben, das ist das Lösungswort unserer Zeit. Alles rennt, stürzt und jagt von einem Vergnügen ins andere. Genießen und wieder genießen, das ist heute die Parole der Allgemeinheit. Die Gotteshäuser werden leer, die Tanzlokale können die schwärmende, schmelzende Menge nicht fassen. Das sind lange, tiefe und bedeutungsschwere Klagen und Anklagen, die uns da entgegenhallen, und es wird höchste Zeit, daß sie verstummen. Unsere Jugend ist sich zum größten Teil selbst überlassen und kann mit ihren Begierden und Lüsten schalten und walten wie sie will. So dürfen wir uns schließlich gar nicht wundern, daß der überwiegende Teil unserer Jünglinge und Jungfrauen die freie Zeit in den Vergnügungsorten verbringt, ja daß sogar solche, die eben der Schule entwichen und noch gewissermaßen in den Kinderschuhen stehen das Wirtshaus, zumal an Sonntagen, zum zweiten Heim gemacht haben. Soll es besser werden, dann müssen alle, die irgend einen Einfluß auf unsere Jugend haben, der Verwilderung derselben mit aller Kraft entgegenzutreten, dann ist es nötig die Quellen aller jugendlichen Laster zu verstopfen, dann müssen die Vergnügen in gemessene Grenzen gesetzt werden. Daher zugleich die Mahnung: helfe unsere Vergnügen veredeln, helfe denen, die in Gefahr stehen, verloren zu gehen. Wollen wir die erwachsene Jugend von der Bahn des Laster, die durch die maßlosen Vergnügungen führt, zurückbringen, und sie von dem Wahn befreien, daß nur die Tanzbelustigungen und der Schnaps ihnen wahre Befriedigung und Genuß geben können, dann müssen wir Maßnahmen treffen, durch welche die in

der Jugend zur Macht gewordene, böse, sündhafte Natur gedrückt werde. Erfreulicherweise sind nun schon zahlreiche und beherrschende Einrichtungen geschaffen worden, die unsere Fortbildungsschulen zählen, deren Wert unübersehbar und lange Reihe von Jahren erprobt worden ist. Sie ist in der gemein anerkannten Notwendigkeit geworden. Ein jeder jugendliche Sinn vom Gemeinen weggeführt und auf das Schöne, Wahre, Edle und Erhabene hingelenkt werden, das die Achtung vor den Autoritäten einer Gemeinde, die Jünglinge vielfach abhanden gekommen ist, einmal aufgerichtet und die Jünglinge wieder an Anstand, Höflichkeit und Sittlichkeit gewöhnt werden. Sie hat den Zweck, dem aus der Schule entlassenen Schüler, welcher keine höhere Bildung suchen kann, die in der Schule erworbenen Kenntnisse zu leiten zu befestigen und mit Rücksicht auf das praktische Leben zu erweitern. Zur Erreichung dieses Zieles soll sich der Schüler einerseits auf Rechnen, Lesen, Uebungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck beschränken und andererseits von diesem aus je nach den örtlichen Verhältnissen die übrigen Gebiete des Bereich ziehen, ihnen auch Kenntnisse beibringen, die in den ständigen Betrieb ihres Geschäftes geschäftlich machen. Die unsere Jugend hier zubringt, sind wenigstens nützlich, es liegt gewiß im Interesse der Allgemeinheit, wenn jede unserer Kreise eine Fortbildungsschule aufweisen könnte. Wünschen wäre es, daß der Staat dieser Einrichtung einen finanziellen Stempel aufdrücken möge, denn nur dann kann sie vollendet werden. Verschiedene Gemeinden zu einem Verband vereinigen zu wollen, was in der Dienstagsnummer des Blattes empfohlen wurde, würde ich nicht für zweckmäßig da hier einmal die Entfernung, die Wegstrecke, welche werden muß, mit sprechen würde, die zumal im Winter eine Sache werden wird, und dann würde schließlich jede Gemeinde Verbandes auch Anspruch auf den Sitz der Schule erheben, auch zu Unannehmlichkeiten führen könnte. Also: Jeder die Unterrichtsstunden könnten aber ohne Bedenken auch auf Sonntag vormittag oder besser in die ersten Nachmittage gelegt werden, wie das meines Wissens nach schon in der Gewerbeschule auch in unserer Nachbargemeinde durchgeführt ist. Auf alle Fälle läßt sich in den Wintermonaten passende Zeit finden, die auch unsere Landwirte enthalten. Freilich alles Heil von den Fortbildungsschulen zu erwarten, Torheit, und nur der kann übertriebene Hoffnungen hegen, der Kenntnisse der in Betracht kommenden Verhältnisse abgibt. Landleute haben vielfach mit der Leutenot zu ringen, der kleine Mann ist teils finanziell zu schwach, teils zu sehr um sich den Fortschritten der Neuzeit mit ihrem Maschinenwesen anzupassen. Die Hilfskräfte zur Bewingung der müssen dann die Kinder stellen. Mit Ungebuld erhebt sich Tag der Konfirmation herbei; daß sie ihm selbst nach dem wenn auch nur kurze Zeit, von der lästigen, überflüssigen geraubt werden sollen, das will manchem Landmann nicht in den Sinn. Dazu befindet sich die Fortbildungsschule Jugend in einem Alter, in dem sie alles andere liebt, als das Lernen und den Zwang. Es gibt also auch hier eine mit widerstrebenden Elementen zu führen. Wenn aber die wichtigsten Hemmnisse beseitigt und geschwächt sind, so wird der Antriebe bei den Eltern und etwas Lust und Freude in der Jugend vorhanden, dann kann die Bildungs- und Fortbildung Arbeit gegeben und wahrhaft fruchtbringend werden. So ein höhl dann auch hier allmählich den Stein.

Gachenburg, 16. September. (Zum Turnfest des Westerrwaldbezirks am nächsten Sonntag.) Die Turnungen der Wettturner laufen zahlreich ein. Der Lese wird einiges über die turnerischen Uebungen referieren. Jeder Wettturner muß in 4 Uebungen antreten und zwar im Hochspringen, Weitspringen, Stoßen und 100 Meter Lauf. Beim Hochspringen von einem 10 cm hohen Sprungbrett abgesprungen 1,30 m Sprunghöhe zählen nichts, von da ab je 2¹/₂ cm 1 Punkt, 1,80 m also 20 Punkte. Weitsprung zählen 4 m Sprungweite nichts, von da ab je 10 cm 1 Punkt, 6 m also 20 Punkte. Beim Stoßen ist die Wurfweite gerade soweit; das Gewicht des Steines beträgt 30 Pfund. Beim 100 m Lauf je 1¹/₂ Sekunde, die ein Turner weniger als 16 Sekunden braucht 1 Punkt, 12 Sekunden also 20 Punkte. Wenn einen Preis haben will, muß in den 4 Uebungen zusammen mindestens 36 Punkte erreichen. Das

Fremdes Gut.

Roman von Lothar Brenkendorf.

28. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Balthasar Stiller richtete sich auf und ging ein paar Schritte am Ufer dahin. Da gab es eine Stelle, an welcher vor kürzerer oder längerer Zeit ein vom Wasser unterpflantes Stück des Erdreiches in den See hinabgesunken sein mußte. Eine mächtige Tanne war dadurch zum Teil des Bodens beraubt worden, auf dem sie seit hundert oder mehr Jahren gestanden. Die fahlen Wurzeln ragten in die Luft und der alte Baumstumpf hatte sich weit über den Wasserspiegel geneigt, in welchen ihn vielleicht schon der nächste Sturmwind vollends hinabschleudern würde.

Hier war es am leichtesten, den letzten Schritt zu tun. Ein kleiner Sprung von einer der knorrigen, weit vorgehenden Wurzeln — und alles war vorüber! Keinen anderen Beugen würde diese letzte Szene einer kläglichen Lebensstragödie haben, als den Bursch, welcher hoch oben über der Waldöffnung seine einsamen Kreise zog, und nichts würde die Spur des Beuges verraten, welchen der alte Distorienmaler gegangen.

Aus der Waldbestie hinter ihm klang ein Ton wie der Pfiff eines Vogels. Unwillkürlich wandte sich der Alte nach jener Richtung um. Aber die Bewegung war zu hastig gewesen und er verlor das Gleichgewicht auf seinem lustigen Standort. Noch einmal griff er in instinktivem Selbsthaltungstrieb nach dem Stamm der Tanne. Aber seine Hand fand keine Stütze mehr, und mit einem Aufschrei stürzte er in die Tiefe.

Laut schallte das plätschernde Geräusch, welches das Aufschlagen des schweren Körpers verursachte, durch die Stille des Waldes. Die glatte Oberfläche des Sees geriet in eine wellenförmige Bewegung, aber sie sänftigte sich mit fast wunderbarer Schnelligkeit, und es erschien in Wahrheit, als habe das dunfle Wasser, welches sich über seinem grauen Haupte geschlossen, jede Spur verwischt von Balthasar Stillers letztem Erdenwege.

XIV.

Wenige Minuten später, als der Distorienmaler das Gebiet des Hochwaldes betreten hatte, waren auch Rhoden

und Margarete in schlankem Trabe aus dem Buchwalder Park in den sandigen Fahrweg eingebogen, welcher am Rande des königlichen Forstes dahinführte. Der Baron mit seiner eleganten, geschmeidigen Gestalt machte auf dem prächtigen Pferde eine überaus vorteilhafte Erscheinung, während die Haltung Margaretes die unsichere und ungeübte Reiterin deutlich genug verriet. Trotzdem schien sie lebhaftes Vergnügen zu empfinden. Ihre Wangen waren höher gerötet, ihre Augen leuchteten, und mit heiterem Lachen antwortete sie auf die scherzenden Bemerkungen ihres Kavalliers. Zwei deutsche Doggen von mächtigem Wiederbau umsprangen, einander jagend und hebelnd, die Reiter in gewaltigen Schritten. Sie waren die verzogenen Lieblinge des Barons, und er pflegte sich auf keiner seiner Reisen von ihnen zu trennen.

Als man am Rande des Waldes angekommen war, warf Rhoden sein Pferd herum.

„Hier ist es schöner!“ sagte er. „Ich kenne einen sehr romantischen Weg quer durch den Forst.“

Mit lautem Gebrüll rasten und tollten die Hunde zwischen den Stämmen dahin. Wiederholt bedurfte es der scharfen Pfiffe des Barons, um sie zurückzurufen, wenn die Witterung eines Wildes die betäubenden Tiere in gar zu lockende Versuchung führte, auf eigene Rechnung eine kleine Jagd zu unternehmen.

Und das gellende Gebläse der beiden Rüden war es, welches auf dem halben Wege auch einen dritten auf die Reiter und ihr ungebärdiges Gefolge aufmerksam machte. Derselbe Herr, welcher vorhin mit höflichem Geize an Balthasar Stiller vorübergegangen war, näherte sich aus der Tiefe des Waldes rasch der von Rhoden eingeschlagenen Richtung, und ein Ausdruck lebhaften Unwillens zeigte sich auf seinem hübschen, offenen Gesicht.

„Das wird nachgerade untragbar!“ murmelte er. „Ich werde diesem Baron endlich einmal beweisen müssen, daß er den Fesseln Achtung schuldig ist!“

Dabei nahm er die elegante Doppelmante schubbereit in den Arm und trat vollends aus dem Unterholz hervor, das ihm bis dahin noch den Blick auf die Näherkommenden verwehrt hatte. Erst jetzt sah er, daß der Baron nicht allein war. Die von weitem, braunem Vollbart umschatteten Lippen des Mannes preßten sich bei dieser Wahrnehmung fester aufeinander, und die Falte zwischen seinen Augenbrauen wurde noch tiefer.

Nun war auch Rhoden des unbeweglich Dahinstehens ansichtig geworden, und er wandte sich halbblau an die Begleiterin: „Erklären Sie nicht, Fräulein Margarete, wenn Sie die Zeugin einer dramatischen Szene sein sollten. Wir — und namentlich meine Gunde — sind auf verbotenen Wegen. Und dieser königliche Oberförster ist noch so sehr Reuling in seiner hohen Wälsche, er — wie mir Hardenegg sagte — mit Vorliebe Waldhüter ins Handwerk pfuscht. Ich bin in der neugierig, ob er Courage genug haben wird, mit seinem keine Autorität geltend zu machen.“

Er lenkte sein Pferd so, daß sie unmittelbar an den Standorte des Beamten vorbeikommen mußten. Margaretes Blick waren der von ihm angesprochenen Richtung gefolgt, und sie sah mit lebhafter Überraschung, daß der in so spöttischer Weise Bezeichnete kein anderer war, als der verschmähte Länger vom Hochwaldes, der Schwester. Sie hatte damals kaum ein Dutzend Jahre, ihm gewechselt und ihn in diesen langen vier Jahren ein einziges Mal wieder gesehen. Wenn sie in dem einen kraftvollen und stattlichen Oberförster nicht mehr den so erkannt hatte, so mußte sich jener kleine, an und für sich so geringfügige Vorgang wahrlich mit merkwürdiger Genauigkeit in ihr Gedächtnis eingepreßt haben.

Und sie bemühte sich gar nicht, zu verbergen, daß die Überraschung eine aufrichtig freudige sei. Ihr Pferd wenig antreibend, war sie noch früher bei Rhoden angekommen, als ihr Begleiter. Lächelnd neigte sie den Kopf vor, offenbar bereit, einen Gruß des Oberförsters mit fröhlichem Burz zu erwidern. Rhodens Bart war den verbotenen Wegen erlitten ihr ja nur wie ein Scherz, dem keine Bedeutung beizumessen war, um so mehr, wenn es sich in dem zürnenden Beamten um einen Bekannten handelte. Aber das Lächeln erstarrte auf ihrem Gesicht, als sie sehen mußte, daß Rhoden halten ihren Erwartungen ganz und gar nicht entsprach. Wohl hatte sie die Empfindung, daß er sie wieder erkannte, denn er sah ihr mit einem klaren und ruhigen Blick fest ins Gesicht, aber sein stummer Gruß war so eifrig förmlichkeit und Kälte, daß sie es in ihrer Betroffenheit und Verwirrung überhaupt vergaß, ihn zu erwidern. Bis an die feinen Schläfen hinauf erröte, als sie an ihm vorüber, und wieder, wie in ihrer

... was erreicht werden kann, sind 80 Punkte, ganz bedeutende Leistungen, denn 6 m weit zu springen oder 30 Pfund so weit zu stoßen, ist keine Kleinigkeit und 100 m in 12 Sekunden laufen, ist sehr schwer. Es wird also einen interessanten turnerischen Wettkampf geben.

Wien, 15. September. Wie dem „Krbst.“ zu entnehmen ist, beabsichtigt die Handwerkskammer hier den Kursus einzurichten, in dem jüngere Leute sich ausbilden können zur Meisterprüfung. Hoffentlich werden die Handwerker von der Einrichtung Gebrauch machen, der ganze Kursus, bestehend aus 110 Stunden, wird 4 bis 5 Mark kosten. — Der Lokal-Obstbauverein veranstaltet am 2. Sonntag im November eine Obstausstellung und wird einen Obst-Verpackungs-Kursus verbinden.

Reichsheim (Westermals), 13. September. Zu mühen kam es gestern und in der vergangenen Nacht den hier einquartierten Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 87 und jungen Burschen. Nachdem dem Kompanieführer schon während des Appells aufregende Worte zugerufen worden waren, sodaß er sich genötigt sah, die Wache vor seiner Wohnung zu verstärken, wurde ihm in der Nacht die Fenster seines Zimmers eingeschlagen. Daraufhin gab es zwischen der Wache und 20 Zivilisten eine blutige Schlägerei. Auch ein Infanterist, Reservemann, vergaß sich soweit, in Zivilkleidung gegen seinen Korporalschaftsführer tödlich zu verfeuern, angeblich weil er sich von diesem ungerecht behandelt glaubte. Er wurde in Haft genommen.

Wien, 15. September. Herr Landrat v. Buffon-Wienburg und Herr Bürgermeister Stahl-Münchhausen haben sich mit folgendem Aufruf an die Bevölkerung gewandt: „In Münchhausen (Westermals) in: Dillkreise haben in den letzten Wochen 46 Stück Rindvieh getötet werden müssen, weil sie infolge von Dissen eines tollwütigen Hirtenhundes auf der Weide selbst an Tollwut erkrankten. Der Gesamtverlust des getöteten Rindviehs beträgt nach Schätzung durch eine Ortskommission rund 200 M., an dem 38 Landwirte beteiligt sind. Keiner der Geschädigten ist versichert, nur wenige können den Verlust aus eigenen Mitteln tragen, die meisten sind in der Lage, aus eigenen Mitteln Ersatz anzuschaffen. Den direkten Verlusten kommen noch die indirekten Schädigungen der Viehbesitzer infolge der Sperre, die der Ort verhängt ist, der Unverwertbarkeit der Produkte des verdächtigen Viehes u. a. m. Wir wenden uns an die Öffentlichkeit und insbesondere an die Münchhäuser Landwirte mit der Bitte, den in Not geratenen Landwirten in Münchhausen zu helfen. Geldspenden bitten wir an die Kreis-Kommunalkasse in Dillenburg oder an Bürgermeister Stahl von Münchhausen senden zu wollen.“ Dem Aufruf schließt sich der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden an mit dem Bemerkten, daß auch er gern bereit ist, Unterstützungsbeträge für Münchhausen entgegenzunehmen. Er bittet, etwaige Geldspenden mit der Bezeichnung: „Spende für Münchhausen“ an die Genossenschaftsbank in Haffen-Raffau in Wiesbaden, Moritzstraße 29, leiten zu wollen.

Kurze Nachrichten. Am Sonntag morgen hörten zwei Rottenberger Burschen im Ritzburger Wald zwei Schüsse fallen und bemerkten kurz darauf, als sie durch den Wald gingen, im Gebüsch versteckt ein Reh, welches angeschossen war. Das Abschießen des Wildes scheint sicher Wert eines Wilderers zu sein. — Am Sonntag fand

in Bad Ems der 30. Verbandstag der Gabelsberger Stenographen von Hesse-Nassau und Main-Rheingau bei einer Beteiligung von 1200 Personen statt. — Beim Manöver trug ein Infanterist eine Verletzung am Kopfe davon, und ein anderer durchschloß sich, als er mit seinem Gewehr am Gebüsch hängen blieb, die Hand. Beide begaben sich in das Weillburger Krankenhaus und wurden dort verbunden. — In Frankfurt erschloß der Arbeiter Theodor Jäger seine Ehefrau und verwundete sein Kind durch einen Schuß ins Ohr. Der Grund soll Untreue der Frau sein. Der Täter wurde verhaftet. — Eine Familie bestehend aus Mann, Frau und einem Kind, beging in Frankfurt Selbstmord durch Erhängen. Durch hinzugekommene Nachbarn wurden die drei Personen abgeschnitten. Der alarmierten Rettungswache gelang es, den Mann und das Kind ins Leben zurückzurufen. Die Frau ist tot. Das Motiv zur Tat soll Arbeitslosigkeit sein.

Nah und fern.

Die Gerichtsferien beendet. Die „richterlose, die schreckliche Zeit“, wenn man mit Rücksicht auf die Ferienkammern von einer solchen überhaupt sprechen kann, ist vorüber. Richter und Anwälte sind aus den Sommerfrischen herbeigeeilt, um sich mit frischen Kräften in die Amtsgeschäfte zu stürzen, und allenthalben wird der Betrieb im vollen Umfange „nach Maßgabe des Geschäftsplanes“ wieder aufgenommen. Auch die Tagungen der Schwurgerichte, welche die Sensationsprozesse bringen, beginnen wieder, und der Gerechtigkeit wird auch in den Prozessen, die für eine Verhandlung vor der Ferienkammer zu geringfügig waren, Genüge geschehen.

Orthopädischer Unterricht an den Berliner Gemeindeschulen. Die Böglinge der Berliner Gemeindeschulen, die durch schlechte Haltung auffallen, sollen von jetzt ab durch die Schulärzte daraufhin untersucht werden, ob eine Rückgratsverkrümmung vorliegt. Ist das Übel bereits vorgeschritten, so ist geplant, die Kinder einem orthopädischen Institut zu übergeben. Für die Anfänge des Leidens genügt jedoch der orthopädische Turnunterricht. Zunächst wird eine aus Pädagogen und Ärzten zusammengesetzte Kommission sich über die zu ergreifenden Maßnahmen schlüssig machen.

Hohe Passagiere an Bord des „Z. III.“ Der Luftkrieger „Z. III.“ hat auf seiner Fernfahrt von Frankfurt a. M. nach Mannheim, die unter der persönlichen Führung des Grafen Zeppelin stattfand, hohe Passagiere an Bord gehabt. Es nahmen an der Fahrt teil der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, Prinz und Prinzessin August Wilhelm von Preußen, Prinz Philipp von Coburg, der Amerikaner Drexler Wright, den Zeppelin persönlich eingeladen hatte, und Regierungspräsident von Meißner-Wiesbaden. Der Aufstieg erfolgte um 9 Uhr 5 Minuten morgens, die Landung in Mannheim um 11 Uhr vormittags. Dann wurde die Rückfahrt ohne die hohen Gäste angetreten und „Z. III.“ landete um 3 Uhr 15 Minuten glücklich wieder in der „Halle“. — Der „Baricade III.“ war zu gleicher Zeit mit dem „Z. III.“ aufgestiegen und eine Strecke weit mit dem größeren Rivalen um die Wette gefahren, dann landete er in Darmstadt glatt. — Graf Zeppelin ist vom Kaiser eingeladen worden, mit seinem „Z. III.“ im Kaisermandover zu erscheinen.

Neue Angriffe Pearcy gegen Cool. Pearcy hat einem New Yorker Journalisten gegenüber folgendes geäußert: „Ich bin der einzige Mensch, der den Nordpol erreicht hat. Ich bin bereit, es zu beweisen. Ich lehne es ab, mich in eine Diskussion über Einzelheiten einzulassen, diese werden später an die Öffentlichkeit kommen. Ich habe festgestellt, daß Cool den Pol nicht erreicht hat, und besitze erdachte Beweise für diese Feststellung. Die ganze Geschichte wird voraussichtlich in sechs Monaten der Öffentlichkeit bekannt werden.“

er eine kleine Bodenerhebung, die ihm den Ausblick auf einen Teil des unheimlichen Waldes gestattete. Und was er da erschaute, vertrieb ihn in eine ebenso lebhaft über- raschung als Bestürzung. Er sah den grauhaarigen Balthasar Stiller, dessen eigentümliche Erscheinung ihm gut genug bekannt war, in dem knorrigen Wurzelwerk der unter- wachsenen Tanne emporsteigen, und das Gebaren des Alten konnte ihm kaum einen Zweifel über seine Absicht lassen. Aber er erkannte zugleich, daß es eines Zeitraumes von mindestens zwei Minuten bedürfte, um bis dahin zu gelangen. Wenn es ihm nur gelang, den Lebensmüden ruhig zu machen, ihn zu einem kurzen Zaudern zu bewegen, so war damit Zeit genug gewonnen, ihn an der Ausführung seines Vorhabens zu verhindern. Und weil der laute Zuruf einer menschlichen Stimme leicht eine ganz andere, als die gewünschte Wirkung haben konnte, so stieß der Ober- forster nur einen schrillen Pfiff aus.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Der entrückte „Freiberger“. An die Direktion eines Wiener Theaters kam dieser Tage ein Gesuch um Bewilligung von zwei Freisorten. Diese wurden genehmigt und ausgefolgt. Als der betreffende „Freiberger“ abends mit seiner Gattin im Theater erschien, fand er infolge eines Verfehlers des Kassierers die Parkettfauteuils belegt, weshalb er sehr energisch reklamierte und sich auch dann nicht beruhigte, als ihm die Direktion zwei Erlasscheine in einer Loge zur Verfügung stellte. Der Mann beharrte auf seinem Schein und zog, weil sich ihm das Parkett nicht öffnete, entrückt ab. Am nächsten Tage erhielt die Direktion eine Rechnung über sieben Kronen, und zwar: „für ausgelegte Freisortensteuer zwei Kronen, für einen Einpöner zum Theater drei Kronen, Freisort für die Frau zwei Kronen.“ Darunter stand die Unterschrift eines Herrn, der sich als „Bevollmächtigter“ eines ersten Wiener Bankinstitutes bezeichnete. Die Direktion schickte den merkwürdigen Brief mit einem kurzen Begleitschreiben an die Direktion jenes ersten Wiener Bankinstitutes mit der Bitte, die unleserliche Unterschrift des Herrn Bevollmächtigten entziffern zu wollen. ... Ein Beiseid ist bisher nicht eingelangt.

Explosion auf einem französischen Kriegsschiff. Auf dem Schulschiff der französischen Marineartillerie „Descares“ brach im Kesselraum ein Dampfrohr, der austretende überhitzte Dampf verwundete zwei Mechaniker im Gesicht und an den Händen. Der eine Mechaniker stürzte zu Boden und war unfähig, sich wieder aufzuraffen und zu flüchten. So atmete er die heißen Dämpfe ein, die so schwere innere Verbrühungen erzeugten, daß der Unglückliche unter furchtbaren Schmerzen und trotz sofort angewandter ärztlicher Hilfe an Bord des Kreuzers starb. Der andere Mechaniker, dem es gelang, einige Augenblicke nach dem Unfall das Hauptleitungsrohr zu schließen, trug nur leichtere Verletzungen an den Händen und im Gesicht davon.

Selbstmord eines amerikanischen Truffmagnaten. John Castles, der Präsident der Union Trust Company, beging im Grand Hotel in Newport vor den Augen einer Anzahl von Gästen in dramatischer Weise Selbstmord. Er hatte seit einiger Zeit an Nervenüberreizung gelitten, obwohl er weder häusliche noch finanzielle Sorgen hatte. Infolgedessen wurde er unter die Obhut einer Pflegerin gestellt, entsprang ihr jedoch und schnitt sich mit einem Rasiermesser, das er sich heimlich verschafft hatte, vor den entsetzten Zuschauern die Kehle ab.

Bunte Tages-Chronik.

Frankenhäuser, 15. Sept. Auf der Gewerkschaft „Güntershall“ in Gollingen wurden zwei Maurer durch herabfallende Gesteinsmassen getötet, drei schwer verletzt.

Paris, 15. Sept. Das Syndikat der Eisenbahnbediensteten richtete an seine Mitglieder einen in 400 000 Exemplaren gedruckten Aufruf, worin unter Hinweis auf die Lebensmittelpreiserhöhung zu einem entschlossenen Eintreten für allgemeine Erhöhung der Löhne und Gehälter aufgefordert wird.

Joensuu, 15. Sept. Heute früh ist bei dem Brande eines zweistöckigen Holzhauses in Brigstad ein Ehepaar mit vier Kindern in den Flammen umgekommen.

Petersburg, 15. Sept. In der Garnison Bodz erkrankten 50 Soldaten vom 37. Infanterieregiment nach dem Abendessen unter Vergiftungserscheinungen. Die Kranken mußten zum Teil in das Lazarett gebracht werden.

Sekelaud, 15. Sept. Bei dem Bootsunfall, bei dem der Schiffer Franz und der Arzt Dr. Böventhal ertranken, ist auch der Berliner Verlagsbuchhändler Richard Taendler ums Leben gekommen.

Konstantinopel, 15. Sept. Eine Explosion in der Pulverfabrik Makrisen richtete großen Schaden in der Fabrik und Umgebung an. Einige Personen wurden verwundet.

Mexiko, 15. Sept. Durch die Flutwelle vom 4. d. M. ist auch der Hafen Muleg in Baja California hart betroffen worden. Zahlreiche Personen sind umgekommen, und viel Eigentum ist zerstört worden. Die Sturmflut überflutete das Landinnere bis auf zwei Meilen.

Das Kind als Verbrecher.

(Von unserem medizinischen Mitarbeiter.)

In den letzten Wochen haben mehrfach vor Kindern ausgeführte Unthaten Schrecken und Bestürzung hervorgerufen. Besonders Aufsehen erregten der Leipziger Fall, wo ein Vierjähriger zum Mörder eines Säuglings wurde, und der Dummjungenstreich in Offenbach a. M., der mehreren habenden Mädchen das Leben kostete.

Was ist ein Verbrecher? Die Antwort scheint leicht und einfach, daß jedermann zunächst annimmt, er könnte sie ohne weiteres nachdenken und ohne besondere Kenntnisse „frei aus dem Handgelenke“ geben. Noch vor vierzig Jahren hätte es wohl so sein können. Heute haben unsere Forschungen uns so bescheiden gemacht, daß wir über das Wesen des Verbrechers keinen bündigen Bescheid mehr geben können. Wir können vielmehr sagen, was ein Verbrechen ist; obwohl seit den Tagen Moiss der Begriff des Verbrechens sehr schwankt. Nach heute bedingten äußere Umstände das Verbrechen. Der Mord ist ein solches. In Kriegszeiten aber z. B. kann der Mord, der planvolle von Menschen, die einem nichts zuleide getan haben, sogar ein Verbrechen sein.

Darum ist es besser, nicht vom Kind als Verbrecher

Kampf zwischen Räubern und Gendarmen. In dem ungarischen Flecken Beszirm stützten drei Straßenräuber, die von Gendarmen verfolgt wurden, in das Haus des Bauern Rabinic. Die Beamten umzingelten das Haus und forderten die Strolche auf, sich zu ergeben. Die Verbrecher feuerten mehrere Stunden lang auf die Gendarmen. Schließlich stürzte die Vertheidigung das Haus in Brand. Als Flammen zum Dach emporloderten, sprang ein Verbrecher herab. Er wurde vom Volke fast gelyncht und schwer verletzt, der zweite wurde von den Gendarmen erschossen, der dritte lebend, aber schwer verwundet ergriffen. Die Verbrecher waren aus der Nitrovicaer Strafanstalt entflohen.

Verhaftung italienischer Luftschiffer in Österreich. Der Ballon „Guilio Berne“, der in Venedig aufgestiegen war, landete bei Klagenfurt. Den drei Italienern, die die Besatzung bildeten, wurden Platten mit photographischen Aufnahmen abgenommen und diese zur Entwidlung nach Wien geschickt. Auf Anweisung aus der Hauptstadt wurden die drei Herren in Haft genommen. Die Verhafteten, ein angeblicher Automobilfabrikant in Venedig, Piccoli, ein Mailänder Kaufmann Uruelli und der Mailänder Industrielle Porcino leugnen, daß sie die Absicht gehabt hätten, zu spionieren.

Moderne Talismane. Noch jetzt wie einst zu Zeiten der alten Ägypter gibt es Amulette und Talismane. Die Glück bringen und Unheil abwenden sollen. Besonders beliebt sind die Amulette bei den Pariser Damen, die in ihren Formen häufig kleine Kunstwerke sind. So gibt es gläserne Monatssteine, die in zitternden Goldmedaillons getragen werden, z. B. für September: ein Chrysolith, für Oktober: Opale, im November ist der Topas glückbringend und im Dezember sollen Türkise und Malachite segensreich sein. Der Talisman gegen Tränen besteht aus Perlen, die in einem goldenen Ring unter gebogenen Gläsern getragen werden. Im Roulette bringt ein kleiner Elfenbeinlefant Glück, im Kartenspiel ein aus Stein geschnittener Stabäus und das auch bei uns bekannte Schweinchen aus Gold. Mit Jagdglück versorgt eine Miniaturpatrie aus Edelmetall oder eine Gule als Berlogue zu tragen. Ganz besonders wirksam gegen alle möglichen Unglücksfälle des täglichen Lebens sind Bruchstücke irgendwelcher Schmuckstücke, die bei Gräberausgrabungen gefunden werden. Für diese Vapallien sollen Pariser Damen ungeheuerliche Preise zahlen.

zu sprechen als vom Kinde, das eine verbrecherische Handlung begeht, wobei als Verbrechen jede schwere Verletzung der öffentlichen Moral, die durch Gesetz bestimmt ist, zu bezeichnen ist. Ein Kind kann Verbrechen begehen — und braucht doch kein Verbrecher zu sein. Das ist eine Auffassung, die uns allen sympathisch ist. Man denke einmal an Max und Moritz. Wir alle haben die köstlichen Verleumdungen und die noch köstlicheren Zeichnungen Wilhelm Buschs gesehen. Wir haben alle so innig gelacht. Und doch: man nehme einmal ein Strafgesetzbuch zur Hand und vergleiche mit diesem Kommentar die „lustigen“ Streiche. Das ist gar nicht auszuwenden, wieviel Jahre Zuchthaus darauf stehen.

Diebstahl, Tierquälerei, Brandstiftung: was ist daran eigentlich so komisch? Das anderen Leuten, und noch gar alten, Unrecht geschieht, Nummer und schwere Schädigung so Reibes wie Seele gebracht wird, kann uns doch nicht heiter stimmen. Sind aber die beiden Edlen darum keine Verbrecher, weil ihnen die Absicht fehlte, der dolus, wie die Juristen sagen? An der Absicht fehlte es den Auszubühnen nicht. Im Gegenteil: sie gingen planvoll und in höchster Raffiniertheit zu Werke. Wenn wir aber doch die milde lächelnde Gnade walten lassen, so ist es, weil wir den kleinen Schurken nicht die Einsicht in ihr Tun, die Erkenntnis von der Bedeutung ihrer Streiche, das Verantwortlichkeitsgefühl zuerkennen. Ihr Tun ist in jenem höheren Sinne keine „freie Willenshandlung“, weil die moralischen Hemmungen noch nicht die Kraft haben, die Antriebe zu regulieren. Das Kind ist grob egoistisch; das Kind ist mitleidlos (man denke an die Tierquälereien), das Kind ist jeder sozialen Empfindungen bar. Sie sind in ihm angebetet. Aber erst die Erziehung macht sie zu Faktoren ihres Lebens und Treibens. Darum kann das Kind Verbrechen begehen, ohne Verbrecher zu sein.

Analysiert man darum die verbrecherischen Handlungen von Kindern (von Jugendlichen und Halbwegsigen ist hier nicht die Rede), so wird man auf Eigenheiten der Seele stoßen, die durchaus in der normalen Art der kindlichen Natur liegen. Das Offenbar Unglück: Kinder spielen in einer Schiene. Ein lustiger Bub drückt da an einem Hebel, und vier Mädchen ertrinken. Gewiß ein Verbrechen: aber der Schicksalsverfall. Hebelwerke von solcher Wirkung läßt man nicht unbewacht, läßt man nicht ohne Sicherungen, ohne Verschlüsse, die nur ein Beauftragter öffnen könnte. Der Junge hat einfach gespielt, hat sich einen Spaß gemacht. Ein Max- und Moritzstreich in der Absicht. Ein Verbrechen in der Wirkung. Aber das Kind hat keine Ahnung von der Tragweite seiner Handlung. Nichts wäre widersinniger, als ihn nun vor ein Gericht — und wäre es auch nur ein Jugendgericht —

zu stellen. Der Junge verdient eine Tracht Prügel, eine ernste Belehrung. Bors Gericht gehören die — anderen!

Dem Urteil schwer erschließen sich schon die Fälle, wo Kinder zu Mördern wurden. Hier spielen schon meist krankhafte Affekte mit. Oft ist es eine pathologische Kalterei, ein sinnloser Wutanfall, der zur Sündenstat führt. Oft ein krankhaftes Begehren nach an sich wertlosen Gegenständen, die das Kind bei anderen sieht und vergeblich hofft, jemals sein eigen zu nennen. Alle Sinne, alle Gedanken sind magnetisch auf den Gegenstand gerichtet, und der Wille der Befürworter schlägt die an sich schwachen Hemmungen der Vernunft nieder. Zwischen solchen Morden und den Diebstählen ist — so weit verschieden für den Juristen diese Verbrechen sind — für den Kinderpsychologen nur ein ganz gradueller Unterschied. Es ist eigentlich nur der Zufall der äußeren Umstände, der Strafe, der Mord oder Diebstahl bedingt. Das kindliche Verbrechen ist oft nur Unachtsamkeit, Verpieltigkeit, Unüberlegtheit, Lust am Verstoßen (wie wird Spielzeug behandelt?), ungebändigte Begierden. Hier beginnt schon die Scheidegrenze, in deren Breite das Normale kaum merkbar in das Krankhafte übergeht.

Anlage, krankhafte Anlage: beim Kinde sehen wir sie alle leicht als Antriebe zum Verbrechen. Wie viele Jahrtausende hat es gedauert, bis der geniale Spürsinn Caesar Lombroso dieses wichtige Moment auch für die Erkennung und Bewertung der Verbrechen Erwachsener aufgedeckt hat!

Nicht jeder Verbrecher ist — wie Lombroso meinte — als Verbrecher geboren. Aber es gibt solche. Wir sehen's beim Kinde. Aber auch eines lehrt uns das Kind, lehrt der Werdegang jedes Menschen: daß die Erziehung die mitleidlosen, unförmlichen, moralbaren Antriebe jedes normalen Kindes zum Adel tiefen Mitgefühls, echter Menschenliebe, freudiger Opferwilligkeit für Fremde, für ideale Güter emporführen kann.

Wer über das Verbrechen eines Kindes zu Gericht sitzt, wäge erst und prüfe, daß er — selbst nicht zum Verbrecher an einem Menschenleben werde!

Handels-Zeitung.

Berlin, 15. September. (Produktenbörse.) Von Ausland lagen reichliche Offerten vor, die bei Weizen ermäßigt waren. Da auch einige Scheine Weizen angeordnet wurden, gestaltete sich die Tendenz matt, der Umsatz blieb indes gering. Im Lieferungsgehalt ging Weizen um 1/4, — 1/4 Mark zurück, Roggen verlor 1/4 Mark. Am Safermarkte war wenig Geschäft, die Zufuhren sind reichlicher als der Bedarf; infolgedessen waren die Abgeber nachgiebiger. Weizen Mais hatte feste Tendenz. Rundmais war dagegen wenig begehrt. Für

Weizen bestand nur geringes Interesse. **Maizen** waren in keinem Geschäft einen Preisrückgang. An der Weizenbörse wurden notiert: Weizen inländischer 212—215, ab September 215.25—215.75—215.25. Oktober 214.25—214.50. Dezember 214—214.25—213.75—214.50. Mai 217.50—217.75. Roggen, inländischer 171—173, ab September 175.50—176.25—176. Oktober 175—175.25. Safer September 159—159.25. Dezember 158, Mai 161—161.50. Weizenmehl 00 27.75—31.50. Roggenmehl 0 und 1 23.40. Rübsöl Oktober 53.9—53.7—54—53.7—53.8. Vorrat 53.5—53.4. Mai 53.8 Mark Brief.

Berlin, 15. September. (Städtischer Schlachtviehmarktlicher Bericht.) Es fanden zum Verkauf: 783 Bullen (darunter 350 Bullen, 295 Ochsen, 116 Kühe und 2856 Kälber, 3630 Schafe, 13466 Schweine. Die Bullen und Kühe fehlten. Bezahlt wurden für in der Schlachtgewicht in Mark: Für Kälber: a) Dänische feiner Mast bis 108; b) feinste Mast (Vollm.-Mast) und Saugkälber 73—85; c) mittlere Mast und gute Saugkälber 71—76; d) geringe Saugkälber 60—67. Schafe: a) Lämmer und jüngere Mastlamm 79—83; b) ältere Mastlamm 72—78; c) mäßig genährte Hammel und Merzschafe 64—70; d) Marktchafe und Niederungsschafe. Schweine (Lg. = Lebendgewicht, Sg. = Schlachtgewicht): a) Fettchweine über 3 Str. Lg. 61, Sg. 76; b) mäßig der feineren Rassen und deren Kreuzungen über 3 Lg. 60, Sg. 75; c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2 1/2 Str. Lg. 58—60, Sg. 73—74; d) fleischige Schweine Lg. 57—59, Sg. 71—74; e) geringe und fleischige Schweine Lg. 54—56, Sg. 68—71; f) Sauen, Lg. bis 56, Sg. 68—70 Mark.

Vom Kinderauftrieb blieben ungefähr 500 Stück un verkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig; es wird ganz ausverkauft. Ganz schwere Kälber vernachlässigt. In den Schafen fand etwa die Hälfte des Auftriebes Absatz. **Verichtigung:** In der Notiz für Marktchafe vom 11. September 1909 sollte es heißen: 30—41 Mark. Schweinemarkt verlief ruhig und wird kaum ganz geteilt.

Montabaur, 14. Sept. (Durchschnittspreise.) Weizen 100 Kilo —, per 100 Pfund 00.00 Mark. Korn per 100 Kilo 16.53 per 150 Pfund 12.40 Mark. Gerste per 100 Kilo 16.53 per 100 Pfund 00.00 Mark. Hafer per 100 Kilo 16.80, per 100 Pfund 8.40 Mark. Heu per 100 Kilo 8.00, per 100 Pfund 4.00 Mark. Stroh per 100 Kilo 5.00, per 100 Pfund 2.50 Mark. Butter per Str. 2.80 bis 3.00 Mark. Butter per Pfund 1.20 Mark. 2 Stück 16 Pfg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg. Landwirtschaftsamt.

Wetterausichten für Freitag den 17. September 1909.

Noch keine wesentliche Aenderung.

Kaiser's Kaffeegeschäft

empfehlen ihre so sehr beliebten

Kaffee's

in verschiedenen Sorten und Preislagen.

Niederlage:

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg, an der evangel. Kirche.

Aparté Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler
vom Westerwald“ Hachenburg.

Raucht Orthey's Spezial-Zigarre
Perle von Hachenburg.
Zigarren-Spezialgeschäft Hch. Orthey, Hachenburg.

Wer sich selbst rasiert — Viel Geld profitiert!

Achtung! **1.000.000**

junger Leute und Männer
gibt es, die sich gerne rasieren möchten, um
jeder Gefahr wegen Entfernung von Hautkrankheiten aus dem Wege zu
gehen. — Wir haben uns deshalb entschlossen, um das Geldrasieren allgemein
zu machen, in den nächsten 3 Monaten mehrere 1000 Sicherheitsrasiermesser
„Modell“ zu dem erstaunlich billigen Verkaufspreis von nur 2 Mk. per
Stück in feinem Etui mit Goldrand an Jedermann abzugeben. (Bei Vorauszahlung
des Betrages sind 20 Pfg. für Porto mitzulassen, Nachnahme kostet 20 Pfg. mehr.)
Das Messer ist mit Schutz-Vorrichtung versehen, die ein Schneiden unmöglich
macht, wir garantieren für 3 Jahre schmerzlosigsteit und nehmen jedes Messer,
das nicht gefällt, nach 30 Tagen retour. — Vollständige Rasiergarantur
No. 2, edelste, fein poliert, mit Sicherheits-Rasiermesser, Pinzel, Napf, Seife
und Rasierseife, pro Stück 3.75 Mk., Porto extra.
Haupt-Katalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und
Küchengeräte, Gold-, Silber- und Eisenwaren, Uhren, Messen, Musikwerke,
Spielwaren etc. gratis und franko an Jedermann.
Marcus & Hammesfahr, Wald-Solingen

Prima Ziegelsteine

können täglich von meiner Dampf-Ringofenziegelei bezogen werden.

Mit der Qualität meiner Ware kann ich jeder Konkurrenz die
Spitze bieten, denn es kommen

nur erstklassige, gutgebrannte und ausprobierte
durchaus wetterbeständige, schönfarbige Steine
zu billigstem Preise zum Verkauf.

**Dampf-Ringofenziegelei
Friedrich Mies, Hachenburg.**

**Steinerne Einmachtopfe,
Krauttopfe**

billigst bei
H. Zuckmeier, Hachenburg.

Habe mich nach mehrjähriger Tätigkeit an den Universitäts-Kliniken zu Heidelberg in Wiesbaden als
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden
niedergelassen.

Sprechzeit: Werktags 2—1/2
Sonntags 11—1.

Dr. med. Robert Probeck
Rheinstr. 88.

Reparaturen
an Uhren- und Goldwaren
werden gut und äußerst billig hergestellt.

H. Backhaus,
Uhrmacher.

Stempel aller Art
für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf
liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des Erzähler vom Westerwald.

Zigarren

gut abgelagert
Spezialmarke „Ei Ei“
vorzügl. 7 Pfg.-Zigarre
empfiehlt
Steph. Hruby, Hachenburg.

Gut erhaltenes
Damenrad
mit Freilauf zu verkaufen
F. Achenbach, Hachenburg.

Birnen und Äpfel
zum Einmachen u. dergl.
hat sofort zu verkaufen
W. Heuzeroth, Hachenburg
Kleinbahn.

Ital. Zuchtbiene
kaufen Sie gut und billig
M. Becker, Weiden
Katalog gratis
Tausende Anerkennungen

Steffin-Oel
Bestes staubbindendes
• Fußboden-Präparat
der Gegenwart.

Vorzüglich zur Ausbesserung
von Holzfußböden und zum
Schutz vor Feuchtigkeit.
Steffin-Oel schaffte
schmutzt, riecht und färbt
erzeugt keine Blätter, auch
Staub, schütz die Gelenke
erspart viel Arbeit und
Per Liter 80 Pfg.
Karl Dasbach, Hachenburg.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München & Zeitschrift für Humor und Kunst
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 5.25
Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München
sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion
Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für Jedermann frei.